

Nahrungsmittelallergie: Allergen-Vermeidung ist der beste Schutz Utl.: Europäischer Allergologen-Kongress EAACI von 11.-15.6. in Wien

(Wien, 09-06-2016) In Österreich leiden rund zwei Millionen Menschen an einer Allergie. 400.000 von ihnen leiden an einer Birkenpollen-Allergie und damit verbundenen Nahrungsmittelallergie, insbesondere gegen Apfel, Pfirsich, Haselnuss, Karotten und Sellerie. Experten-Schätzungen zufolge haben rund 80.000 Menschen eine primäre Nahrungsmittelallergie im Kindesalter. Durch Kreuzreaktionen wie Hausstaubmilbe-Shrimps oder Ragweed-Melone erhöht sich die Gesamtzahl der LebensmittelallergikerInnen in Österreich auf rund 600.000. Für Nahrungsmittelallergien gibt es noch keine zugelassenen Immuntherapien, daher ist die Vermeidung des verursachenden Allergens noch immer die beste Methode. Das betonten die Allergie-ExpertInnen der MedUni Wien anlässlich des europäischen Allergologenkongresses EAACI, der ab Samstag in Wien stattfindet.

„Vor allem die patientenspezifische, individuelle Diagnose mittels Einzelmolekülanalysen hilft uns, einen gezielten Diätplan zu erstellen und unerwartete Ausbrüche zu verhindern“, erklärt Karin Hoffmann-Sommergruber vom Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung der MedUni Wien, die gemeinsam mit Barbara Bohle (Leiterin des Instituts für Pathophysiologie und Allergieforschung) und Zsolt Szépfalusi (Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde) das Organisationskomitee des Kongresses anführt.

Zucker als Booster für Allergene?

Das Management jener PatientInnen, vor allem jener mit schweren, lebensgefährlichen, anaphylaktischen Beschwerden, ist auch beim EAACI ein zentrales Thema. Außerdem wird in der Allergologie allgemein – und auch an der MedUni Wien – derzeit vermehrt untersucht, inwiefern Zucker und Lipidstrukturen als Nahrungsbestandteile mit Allergenen interagieren und so deren Wirkung verstärken. Ziel ist es, künftig brauchbare Immuntherapien auch für Nahrungsmittelallergiker entwickeln zu können.

Europa gibt pro Jahr 100 Milliarden Euro für Allergiebehandlung aus

Am häufigsten sind immer noch inhalative Allergien, bei denen die Allergene über die Atemluft aufgenommen werden, also mittels Pflanzenpollen, Schimmelpilzen, Hausstaubmilben oder über Tierhaare. Rund eine Million ÖsterreicherInnen leiden unter einer Pollenallergie, davon jeder Dritte an einer Gräserallergie.

Nach Angaben der Europäischen Stiftung für Allergieforschung (ECARF) sind 30 Prozent der Bevölkerung von irgendeiner Art von Allergie betroffen, Trend steigend. Laut ECARF belaufen sich die Kosten für das Gesundheitswesen in Europa aufgrund von Allergischem Asthma, Nahrungsmittelallergien, Allergien auf Medikamente und Insektenallergien auf 100 Milliarden Euro jährlich.

Termin: EAACI-Kongress in Wien

Von Samstag, 11. Juni 2016, bis Mittwoch, 15 Juni 2016, findet in der Messe Wien der Kongress der EAACI (European Academy of Allergy and Clinical Immunology) statt, das lokale OK-Komitee führen Barbara Bohle, Karin Hoffmann-Sommergruber (beide vom Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung) und Zsolt Szépfalusi (Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde) von der MedUni Wien an. Alle Infos: www.eaaci2016.org.

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Mag. Thorsten Medwedeff
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit fast 7.500 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit ihren 27 Universitätskliniken und drei klinischen Instituten, 12 medizinthoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich.